



Pressemitteilung

27. September 2015

Nach 70 Jahren werden Schicksale von über 80 NS-Psychiatrie-Opfern ausländischer Herkunft geklärt und ihrer würdevoll gedacht

(Lüneburg) Auf dem heutigen Friedhof Nord-West der Hansestadt Lüneburg befindet sich seit 1975 eine Kriegsgräberstätte mit 84 Gräbern von Kindern und Erwachsenen. Es sind die einzigen noch existierenden Gräber von Patienten der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg, die während der Zeit des Nationalsozialismus getötet und auf dem damaligen Anstaltsfriedhof bestattet worden waren. Die Lebensgeschichten dieser Menschen waren bisher unbekannt.

Um das zu ändern, gab es in den zurückliegenden zwölf Monaten umfangreiche Forschungsarbeiten. Mit Unterstützung von rund 50 Auszubildenden der beiden Krankenpflegesschulen in Lüneburg fand Dr. Carola S. Rudnick, wissenschaftliche und pädagogische Leiterin der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg, heraus, dass es sich u. a. um vier Kinder handelte, die in der „Kinderfachabteilung“ Lüneburg nur wenige Tage bzw. Wochen nach ihrer Ankunft starben. Es waren ein Sinti-Mädchen und Flüchtlingskinder, die aus dem Ausland nach Deutschland geflüchtet waren. Nach heutigem Kenntnisstand sind sie ermordet worden.

Es existieren aber auch noch 80 Gräber erwachsener Patientinnen und Patienten, die sowohl aufgrund ihrer psychischen Störung als auch ihrer ausländischen Herkunft Opfer des NS-Regimes wurden. Sie kamen aus 13 verschiedenen Ländern, vor allem aus Polen, Russland und der Ukraine - aber auch aus Lettland, Serbien, Slowenien und den Niederlanden. Ihrem Sterben in der NS-Psychiatrie oder der unmittelbaren Nachkriegspsychiatrie ging in der Regel eine umfangreiche Verfolgung, Diskriminierung und Entrechtung voraus. Ihre psychische Krise war häufig die Folge von Zwangsarbeit, Lagerhaft, Flucht und Zwangsumsiedlung. Mit dem Aufenthalt in der Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg endeten diese Qualen nicht, sondern die Frauen, Männer und Kinder wurden aufgrund ihrer ausländischen Herkunft offenkundig medizinisch unterversorgt. Sie erhielten keine notwendige Hilfe, lebensrettende Maßnahmen blieben aus, häufig wurde ihr Sterben teilnahmslos hingenommen. Anhand überlieferter Dokumente aus dem Stadtarchiv Lüneburg und dem Landesarchiv in Hannover kann belegt werden, dass diese erwachsenen Patientinnen und Patienten in großer Zahl an Nahrungsmangel und Erschöpfung oder an den Folgen von Hunger und geschwächtem Immunsystem starben.

Die Auszubildenden erarbeiteten auf dieser Basis zwei Informationstafeln, die in Kooperation mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf dem Friedhof Nord-West aufgestellt und im Rahmen einer Gedenkfeier am 27. September 2015 mit u. a. Vertretern der „Euthanasie“-Gedenkstätte, der Psychiatrischen Klinik und der Hansestadt Lüneburg enthüllt wurden. Zu den über 150 Gästen der Gedenkfeier zählten mehr als 30 Angehörige. Darunter auch Helmut und Marilyn Lorenz, die für die Veranstaltung aus Ontario/Kanada nach Deutschland gekommen waren. Helmut, der sich heute Hank nennt, ist der Bruder eines der vier Kinder, deren Grab auf der Kriegsgräberstätte erhalten geblieben ist.

Sein kleiner Bruder Dieter starb im Dezember 1944 in der „Kinderfachabteilung“ Lüneburg. Der Junge wurde bereits zwei Wochen nach seiner Ankunft ermordet, weil die Anstaltsleitung damals davon ausging, dass es sich bei Dieter um ein nicht lebenswertes, verwaistes holländisches Flüchtlingskind handelte. Nach dem geltenden Kriegsgräbergesetz wurde sein Grab bereits 1955 unter Schutz gestellt, 1975 wurden seine sterblichen Überreste exhumiert und auf die Kriegsgräberstätte überführt. Die Familie blieb von seinem Schicksal ahnungslos.

Vergeblich versuchten die Eltern noch jahrelang, ihr verloren gegangenes Kind über das Internationale Rote Kreuz zu finden. Als Anfang der 1950er-Jahre die Hoffnungen erloschen, wanderte die Familie nach Nordamerika aus. Erst im vergangenen Jahr erfuhr die Familie, zu der auch der in Schmölln/Thüringen lebende Großcousin Mario Nitzsche gehört, vom Schicksal des kleinen Dieter. Im Zusammenhang mit der Gedenkfeier besuchten sie Dieters Grab nach über 70 Jahren zum ersten Mal.



»EUTHANASIE«-GEDENKSTÄTTE
LÜNEBURG E.V.

Insgesamt konnten 45 solcher Lebenswege rekonstruiert werden. Sie flossen ein in ein Buch, das mit dem Titel „Leistet nichts. Zu schwach. Nicht einsatzfähig.“ (ISBN 978-3-89876-810-8) auf 144 Seiten die Hintergründe zu den ausländischen Patientinnen und Patienten der Lüneburger „NS-Psychiatrie“ offenlegt. „Es entspricht der grundsätzlichen Absicht der Gedenkstättenarbeit, uns über die eigene Vergangenheit für heute zu sensibilisieren. Menschenrechte bleiben in dieser Welt immer gefährdet. Das Leiden der Flüchtlinge kann uns heute nicht gleichgültig lassen. Aber auch psychisch Kranke erfahren weiter Ausgrenzung und Stigmatisierung. Erschütternd sind die nicht seltenen Schicksale, wo sich Flucht und Krankheit verbinden. Insofern hat das Buch eine ungewollte Aktualität“, sagt Dr. Sebastian Stierl, 1. Vorsitzender des „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg e. V. und Ärztlicher Direktor der Psychiatrischen Klinik Lüneburg.

Helmut und Marylin Lorenz werden in den kommenden Tagen gemeinsam mit Mario Nietzsche verschiedene Schulen besuchen, um Dieters Geschichte an junge Menschen weiterzugeben. „In these days it is most important to not forget. To solve the problems today, you should look back and learn from the mistakes“, gibt Helmut seinen Zuhörern mit auf den Weg. Über 40 Jahre hat er als Highschool-Lehrer gearbeitet und nicht aufgegeben, nach seinem kleinen Bruder zu suchen. Er weiß, wovon er spricht.

Dr. Carola S. Rudnick, „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg e. V. | c-rudnick@t-online.de oder
Tel. 04131/60-883 72. Weitere Informationen unter www.pk.lueenburg.de/gedenkstaette

